PHARMAKOBOTANISCHES
AUS ROSTOCKS VERGANGENHEIT.

EIN IM ROSTOCKER ALTERTUMSVEREIN
GEHALTENER VORTRAG

VON

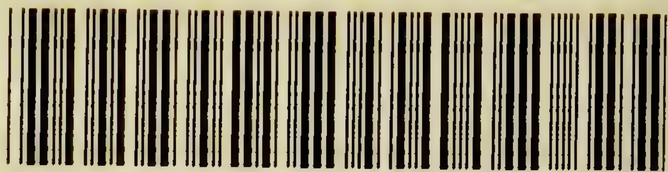
PROF. DR. RUDOLF KOBERT.

MIT 11 TEXTABBILDUNGEN.



STUTTGART
VERLAG VON FERDINAND ENKE
1911

Prof. Dr. R. Kobert.



PHARMAKOBOTANISCHES
AUS ROSTOCKS VERGANGENHEIT.

EIN IM ROSTOCKER ALTERTUMSVEREIN
GEHALTENER VORTRAG

VON

PROF. DR. RUDOLF KOBERT.

MIT 11 TEXTABBILDUNGEN.



STUTTGART
VERLAG VON FERDINAND ENKE
1911

Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei in Stuttgart.

Seinem ehemaligen Studiengenossen, dem dauernden Dekan der medizinischen Fakultät zu Sydney

Professor Dr. ANDERSON STUART

in Freundschaft gewidmet

vom

VERFASSER.

Meine Herren!

Gleichzeitig mit Luther, dem grossen Reformator auf theologischem Gebiete, trat bekanntlich auch ein Reformator auf naturwissenschaftlich-medizinischem Gebiete auf, Theophrastus Bombastus von Hohenheim, den Sie alle unter dem Namen Paracelsus kennen. Heute interessiert er uns nur nach der einen Richtung hin, dass er mit der Anschauung der Alten, innerliche Heilmittel müssten lediglich dem Pflanzenreiche entnommen werden, brach und daneben auch chemische Substanzen, welche die Alchimie in Unmenge zutage gefördert hatte, innerlich angewandt wissen wollte. „Die Alchimie," sagte er, „ist nicht dazu da, Gold zu machen, sondern Arzneimittel zu liefern." Damit wandelte er die Alchimie in die sogen. Jatrochemie um, aus der sich dann die reine Chemie entwickelt hat. Diese neue Lehre des Reformators von Einsiedeln wich von den Lehren der Schulmedizin, d. h. Galens, mindestens ebensoweit ab als das Luthertum vom Katholizismus. Wie zwischen Lutheranern und Papisten die heftigsten Geisteskämpfe entstanden, so auch zwischen den Paracelsisten oder, wie sie sich mit Vorliebe nannten, den Spagyrikern[1]) einerseits und den starr an den alten Lehren festhaltenden Galenikern andererseits. In Rostock war auf kirchlichem Gebiete schon 1534 der Streit zu Ende und das Luthertum absoluter Sieger. Auf medizinischem Gebiete kämpften die beiden Parteien noch ein Jahrhundert lang und länger. Gerade in diese Periode des Streites bitte ich Sie im Geiste sich mit mir zurückzuversetzen. Die Länge des Streites wird psychologisch verständlich, wenn man berücksichtigt, dass

---

[1]) von *σπᾶν* = auseinanderziehen und *ἀγείρειν* = vereinigen. Durch diesen Namen soll angedeutet werden, dass diese Männer sowohl die Scheidekunst wie die Kunst der Synthese neuer Substanzen verstanden.

Paracelsus Gegner des Luthertums war, und dass seinen Lehren daher im frisch lutherischen Rostock mit religiösem Misstrauen begegnet wurde. Fragen wir, welche von beiden Parteien recht hatte, d. h. auf wessen Seite die Wahrheit lag, so kann die Antwort nur lauten: natürlich lag sie dazwischen; d. h. sowohl pflanzliche als chemische Arzneimittel existieren, aber die Pflanzenmittel der Galeniker hatten zunächst mehr Sinn als die der Paracelsisten, da über die Dosierung der neuen chemischen Mittel noch keinerlei Erfahrungen vorlagen.

Bei der durch die Reformation herbeigeführten Neuordnung des Universitätsunterrichtes in Rostock siegte der Galenismus, was in botanischer Hinsicht heilsame Folgen hatte. Alle medizinischen Professoren wurden nämlich statutarisch gezwungen, während des Sommersemesters mit ihren Zuhörern mindestens drei botanische Exkursionen aufs Land zu machen und ihnen dabei nicht nur den Namen der einzelnen Pflanzen zu nennen, sondern auch deren medizinischen Wert an der Hand der Angaben von Dioskurides und Galenos zu besprechen. In diese althergebrachten Lehren mischten die auch in Rostock nicht auf die Dauer ausschliessbaren Paracelsisten, wofern sie die betreffenden Pflanzen nicht ganz verwarfen, leider den argen, aus der Prähistorie stammenden, aber von Paracelsus wieder aufgewärmten Irrtum des Signaturenglaubens. Man versteht darunter die Anschauung, dass man jeder Pflanze ohne weiteres ansähe, wozu sie benutzt werden könne. Rote Pflanzenteile seien bei Blutkrankheiten, gelbe bei Gelbsucht nützlich; herzförmige Samen enthielten ein Herzmittel, steinförmige wirkten steintreibend etc. An dieser unseligen Lehre hängt das Volk, und zwar auch in Mecklenburg, noch heutigen Tages.

Einer der ersten Paracelsisten, welcher in Rostock lebte, **Levinus Battus** (1545—1591), war so talentvoll und fleissig, dass er schon im Alter von 15 Jahren hier eine Professur für Mathematik erhielt. Er ging dann zu seiner weiteren Ausbildung noch nach Italien und kehrte 1566 von dort als Dr. med. zurück. Im folgenden Jahre wurde er Leibarzt des Herzog Ulrich von Mecklenburg und ordentlicher Professor der Medizin zu Rostock. Dieser hochgelehrte Mann vertrat die törichte Lehre, der schon von Paracelsus gegen alle möglichen Krankheiten empfohlene Flohknöterich, Polygonum Persicaria, sei auch noch ein Spezifikum gegen Verhexung und Zauberei. Dass es nach

mecklenburgischem Volksglauben noch im 19. Jahrhundert solche Arzneimittel gegeben hat, bezeugt z. B. Reuter[1]) für den Schwarzkümmel, Nigella sativa.

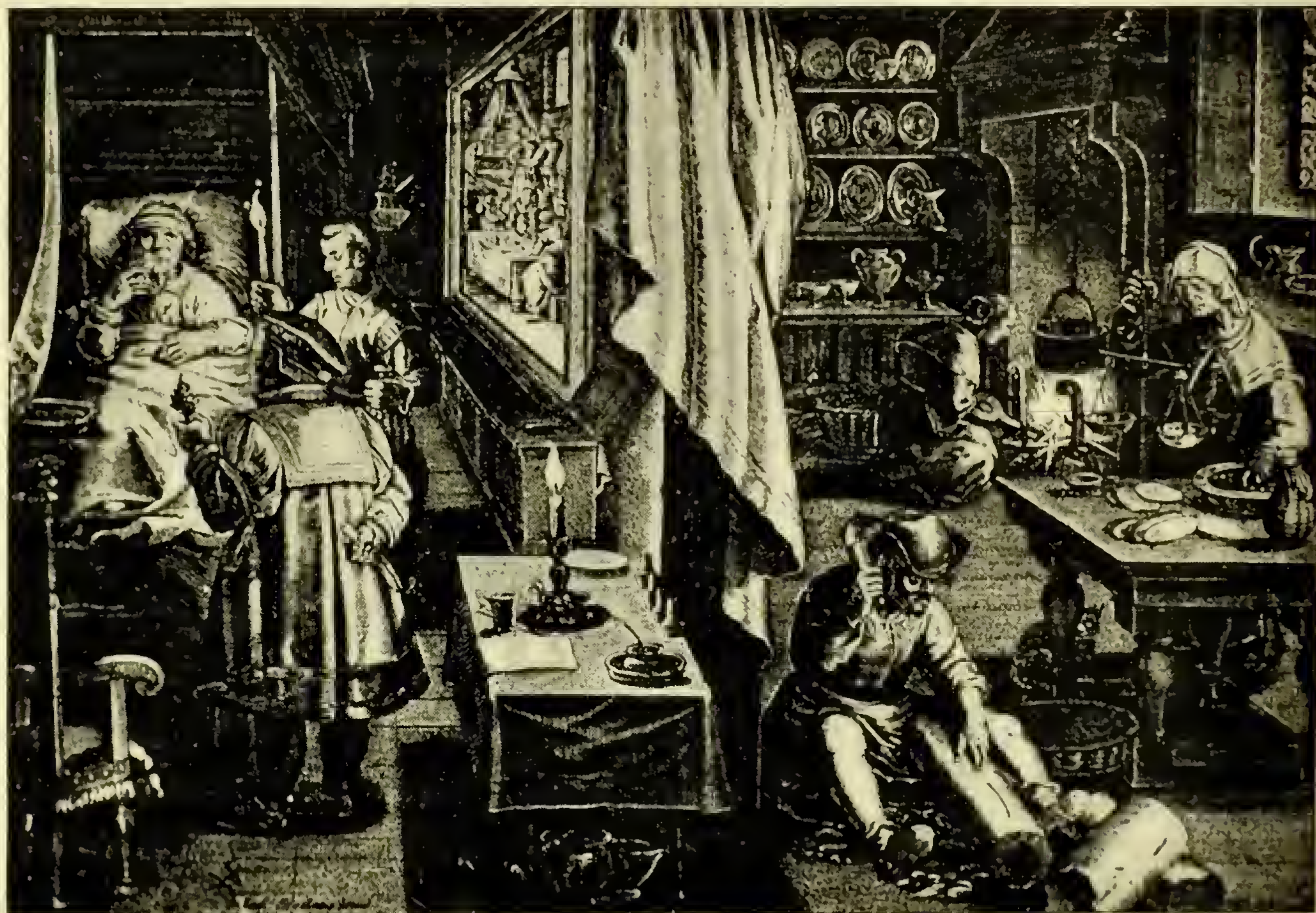
Etwas vor Battus lebte **Ulrich von Hutten,** der nach seiner Flucht aus Greifswald kurze Zeit hindurch sich ebenfalls in Rostock aufhielt. Bei ihm offenbarte sich der Streit der Paracelsisten und Antiparacelsisten am eigenen Leibe recht deutlich. Er wurde, nachdem er in der Blüte seiner Jahre an Syphilis erkrankt war, erst mit einem metallischen Mittel, und zwar mit Quecksilber, behandelt. Da er von diesem aber viel zu grosse Dosen erhielt, erkrankte er an Quecksilbervergiftung noch schlimmer als an Syphilis. In dieser Not riet man ihm zu einer Guajakkur, welche ihm so wesentlichen Nutzen brachte, dass er sich wie neugeboren fühlte und eine Schrift schrieb, welche geradezu als das Hohe Lied der Guajakkur bezeichnet werden kann. Es ist nicht ohne Interesse zu prüfen, welchen Teil der Guajakpflanze er wohl angewandt hat. Unser jetziges Arzneibuch des Deutschen Reiches verlangt, dass in allen Apotheken unseres Vaterlandes nur das von Rinde und Splint ganz befreite, fast schwarze Guajakkernholz vorrätig gehalten wird. Dieses enthält nur harzige Bestandteile, welchen wir überhaupt keine arzneiliche Wirkung mehr zuschreiben. In Zeiten Huttens dagegen und noch zwei Jahrhunderte später verwandte man ausnahmelos die Rinde und den Splint mit, welche sich vom schwärzlichen Kernholz durch helle Farbe schroff abheben. Der umstehend wiedergegebene alte Stich zeigt vorn rechts einen Mann, welcher die Guajakbaumstammstücke zerhackt. Man kann ganz deutlich sehen, dass das Kernholz schwarz, Splint und Rinde aber hell sind. Im Hintergrunde rechts hängt ein Kessel über dem Feuer; in diesem wird die Abkochung hergestellt, die dem links liegenden Patienten im Beisein des Arztes eingegeben wird. Nun enthält die Rinde des Guajakbaumes, wie eine Rostocker Preisschrift[2]) dargetan hat, zwei Saponinsubstanzen, nämlich die Guajakrindensaponinsäure und das neutrale Guajakrindensaponin. Diese beiden Stoffe wirken wie sehr viele

[1]) Neue Annalen der Mecklenburg. Landwirtschaftl. Gesellschaft. Jahrgang 1825, S. 67.

[2]) Beiträge zur Kenntnis der Guajakpräparate. Von der medizinischen Fakultät zu Rostock gekrönte Preisschrift von Walther Frieboes. Mit einem Vorworte von R. Kobert. Mit 10 Abbildungen. Stuttgart 1903.

andere Saponinsubstanzen[1]) in Form verdünnter warmer, wässriger Lösungen bei Syphilis und bei Quecksilbervergiftung nützlich. Man kann daher behaupten, dass das von Hutten und seinen Zeitgenossen verwandte Guajakpräparat rationeller war als die vom jetzt gültigen Arzneibuche vorgeschriebenen. Zum Schluss erwähne ich, dass Hutten, wie leicht verständlich ist, seit dieser Kur ein Gegner der heroischen mineralischen Mittel war.

Fig. 1.



Zubereitung und Verwendung des Guajakdekoktes. Nach Pharmac. Review Vol. XXI, 1903, p. 11.

Sein Zeitgenosse **Franz Joel primus** (1508—1579), über den ich vor Jahren eine Rektoratsrede[2]) in der Aula gehalten habe, war von vornherein eifriger Gegner der Paracelsisten. Ein erst nach seinem Tode erschienenes, mehrfach in Rostock und anderswo aufgelegtes Werk Universae Medicinae Compendium wurde von der Rostocker medizinischen Fakultät mit einer Vorrede versehen, in der es heisst: „Joels genaue Kenntnis aller in unserer heimischen Gegend vorkommenden Pflanzen reichte

[1]) Vergl. R. Kobert, Was soll der Dermatolog über Saponine wissen? Enthalten in Unna-Festschrift. Hamburg 1911.

[2]) R. Kobert, Einiges aus dem zweiten Jahrhundert des Bestehens der Mediz. Fakultät zu Rostock. Stuttgart 1907. Mit 3 Tafeln.

so weit, dass ihm fast keine derselben unbekannt war; ja er hatte diese Pflanzen sogar sämtlich selbst genau untersucht. Es ist in der Tat zu beklagen, dass es heute viele Männer gibt, die sich Aerzte nennen und kaum die gebräuchlichsten Pflanzen kennen, wenn sie auch täglich auf ihnen herumtreten. Ganz anders der Verfasser dieses Werkes. Wir, die medizinische Fakultät zu Rostock, sind daher der Ansicht, dass man das Verdienst Joels gar nicht genug hervorheben kann, welches darin bestand, dass er zahlreiche nutzbringende (pflanzliche) Heilmittel neu untersuchte, die Kenntnis schon früher gefundener befestigte und endlich deren richtige Verwendung den Studierenden der Medizin aufs deutlichste darzutun bestrebt war.“ Dieser Ausspruch ehrt nicht nur den Verfasser des Werkes, Joel, sondern gleichzeitig auch die medizinische Fakultät von Rostock, welche sich damit vor drei Jahrhunderten schon auf einen modernen naturwissenschaftlich-medizinischen Standpunkt stellte. Da Joel gar nicht in Rostock, sondern in der Tochteruniversität Greifswald Professor war, müssen wir es ihm um so höher anrechnen, dass er die Flora Mecklenburgs so genau kannte. Diese Kenntnisse stammten daher, weil er vorher als Hofapotheker in Güstrow ansässig gewesen war, und weil er auch oft und gern nach Mecklenburg zurückkam. Er hatte nämlich eine Mecklenburgerin zur Frau und hatte hier viele Verwandte. Im Kapitel der Gifte bespricht er die wichtigsten in Mecklenburg und Pommern einheimischen Giftpflanzen. Von durch ihn neu eingeführten heimischen Arzneipflanzen nenne ich namentlich gegen Skorbut die Brunnenkresse, Nasturtium officinale. Dieser Empfehlung stimmte auch der später noch zu nennende hiesige Pharmakobotaniker Simon Paulli bei, der sich über unsre Pflanze folgendermassen ausspricht: Nasturtii usus [tam salutaris est], ut hibernis mensibus scorbuto laborantibus illius cochlear unum itemque alterum propinemus.

Die von Joel gegebenen Anregungen, systematische Botanik zu treiben und die einheimischen Medizinalpflanzen zu sammeln und zu studieren, wirkten auch nach seinem Tode in Rostock fort, und so kam unsere Stadt zu der grossen Ehre, dass hier das erste überhaupt je in der Welt erschienene Buch, welches eine Anleitung zum Pflanzensammeln und zur Anlegung eines Herbars enthält, geschrieben und gedruckt worden ist. In der Geschichte der Botanik

spielt dies Schriftchen eine wichtige Rolle. Trotzdem wird es in dem bekannten Werke über die Mecklenburgischen Aerzte von Blanck-Wilhelmi (Schwerin 1901) ganz totgeschwiegen. Es stammt von dem jüngeren **Wilh. Lauremberg**, dem wir auch die lateinische Uebersetzung der Nephritschrift von Cloyd (Clutius) verdanken. Ich habe in einem kürzlich hier gehaltenen Vortrage[1]) diese Uebersetzung sowie die Schrift über den Adlerstein irrtümlich dem älteren Wilhelm Lauremberg zugeschrieben, da Jöchers Gelehrtenlexikon dies so angibt. Wie Schelenz mit Recht in einer Kritik meines Vortrages sagt, fällt die Abfassung beider Schriften aber erst nach dem Tode des älteren Wilhelm Lauremberg; sie kann daher nur von seinem gleichnamigen Sohne stammen. Dieser junge Forscher hat allerdings hier nicht praktiziert; wohl aber ist er in Rostock ausgebildet und hat hier wichtige Publikationen verfasst. Ich glaube daher ein Recht zu haben ihn für Rostock in Anspruch nehmen zu dürfen. Seine uns hier interessierende Schrift führt den Titel Botanotheca, hoc est modus conficiendi Herbarium vivum, in gratiam et usum Studiosorum Medicinae conscripta. Studio et opera M. Guilelmi Laurembergi *Φιλιάτρου*. Rostochi, Typis Joachimi Pedani, Anno 1626. Eine spätere Auflage, welche in Strassburg 1667 erschien, führt im Titel den Zusatz editio ultima prioribus correctior.

Vom Inhalt der Schrift sei folgendes mitgeteilt. Der botanisierende junge Mediziner soll auf den Exkursionen mit sich führen: 1. einen Rucksack (Mantica), 2. eine Pflanzenpresse (Torcularium botanicum), gefüllt mit Löschpapier (Charta bibula), 3. einen Wurzelspatel (Rhizotomus), 4. ein Buch zum Pflanzenbestimmen (von Lobelius oder Tabernaemontanus), 5. eine Sonnenuhr (Horologium solare seu Sciatericum), 6. eine Büchse mit Theriak (Pyxicula Theriaco oppleta), 7. eine runde Schachtel mit gewissen Gewürzen (rotunda variis aromatibus), 8. einen Käseschaber (Tyrocnestis). Von der Theriakbüchse sagt Lauremberg: „Tum praeterea primo loco pyxicula Theriaco oppleta, sine qua nunquam studiosus botanices huic itineri se committat; facile enim vel anguis incaute pedibus pressus ictum infligere, vel bufo, vipera, natrix aut aliud insectum venenatum, inter colligendas herbas contactum noxam aliquam inferre potest,

[1]) Ein Edelstein der Vorzeit und seine kulturhistorische Bedeutung. Mit 36 Figuren im Text und 10 Tafeln. Stuttgart 1910.

quale periculum saepius incurrunt, qui magnas sylvas transeuntes plantas colligere assolent. Quam autem sit medicamentum periculosissimo hoc in affectu praestantissimum Theriaca, tam foris (soluta liquore) imposita, quam interius exhibita, vel aniculae et circumforanei norunt." Der Theriak ist, wie sein Name besagt, ein Mittel gegen giftige Tiere. Es bestand aus sehr zahlreichen Stoffen, von denen Opium der wichtigste war, und ist seit den Zeiten Galens bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts hoch angesehen gewesen. Franz Joel primus war ein besonders warmer Verehrer dieses Mittels gewesen. Die Herstellung des Theriaks in Rostock, welche etwa alle 12—15 Jahre erfolgte, war eine Haupt- und Staatsaktion für alle hiesigen Gelehrten. Die ganze medizinische Fakultät überwachte die vom Universitätsapotheker geleitete Darstellung, der Dutzende von Menschen zusahen. Unter solchen Umständen wird das von Lauremberg diesem Mittel gespendete Lob verständlich.

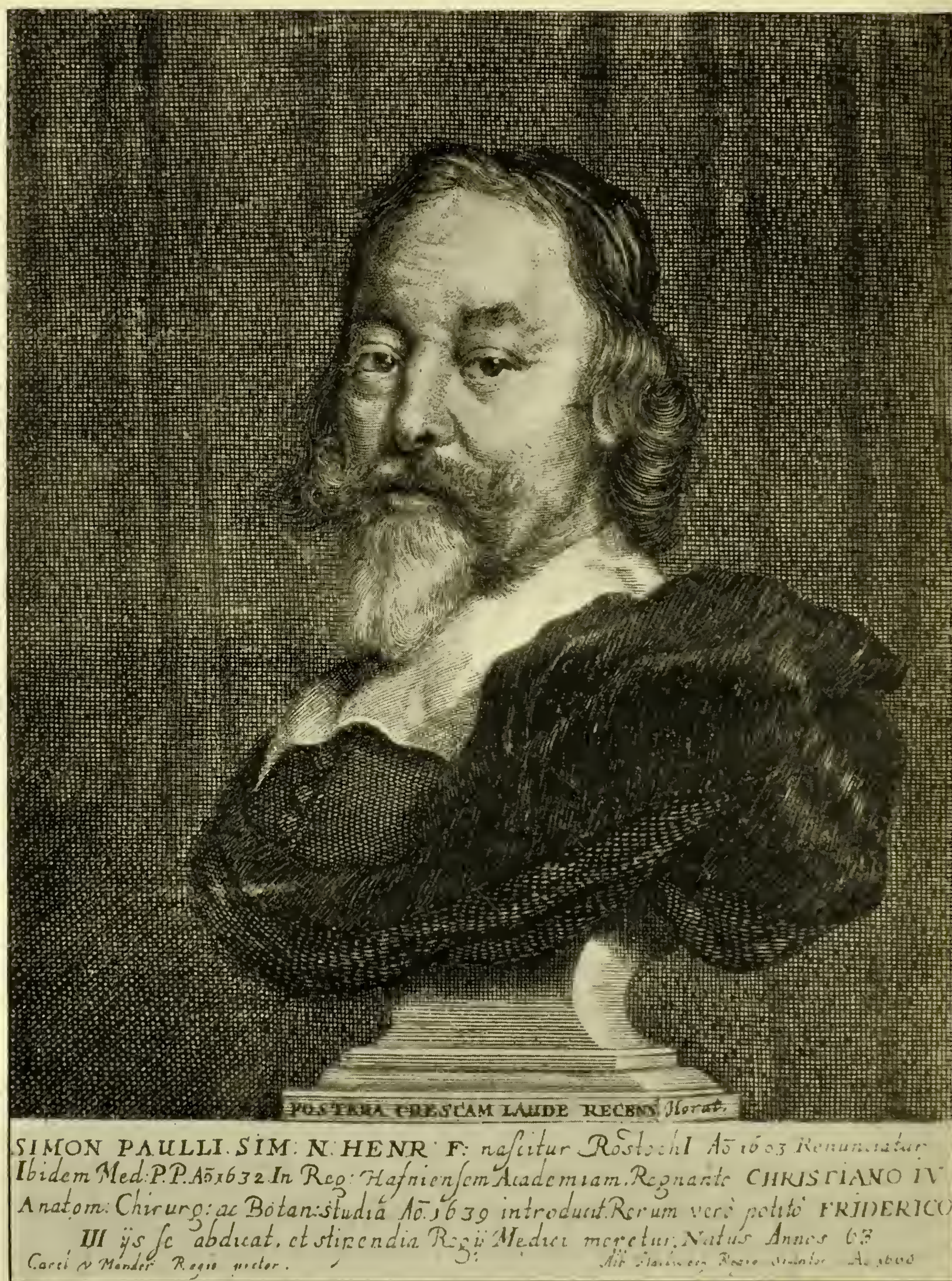
Ich muss ferner die auf den Käseschaber bezügliche Stelle wörtlich anführen: „Secundo loco Tyrocnestis rotunda variis aromatibus, praesertim Nuce moschata referta, ad condiendum corrigendum et sapore tingendum potum insalubrem et insipidum, qui passim in pagis et ignobilioribus oppidis obtruditur." Obwohl in allen Ausgaben unseres Schriftchens die Stelle den obigen Wortlaut hat, möchte ich doch einen Druckfehler oder Schreibfehler des Autors annehmen. Offenbar fehlt hinter Tyrocnestis ein et. Ohne diese Einschiebung hat die Stelle keinen Sinn. Der Käseschaber soll zum Abschaben der Muskatnuss dienen.

Nun folgt eine Aufzählung der sämtlichen hier einheimischen und einiger sonstigen wichtigen Pflanzen nach praktischen Gesichtspunkten. So werden die schon in den allerersten Monaten des Jahres blühenden zusammengefasst (z. B. Christblume, Seidelbast), ebenso die im Wasser schwimmenden (z. B. Seerose, Stratiotes, Wassernuss), die auf ganz nassen Stellen wachsenden (z. B. Sumpfdotterblume, Wasserknöterich, Igelkolben), die Fruchtbäume etc. Von natürlichen Familien werden z. B. die Umbelliferen, Compositen, Leguminosen, Solanaceen, Cruciferen, Boraginaceen, Gramineen etc. besprochen.

Diese Schrift Laurembergs wirkte epochemachend weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hin. Was Rostock anlangt, wurde besonders Simon Paulli durch sie botanisch angeregt.

Simon Pauli oder **Paulli** wurde am 6. April 1603 in Rostock geboren, wo sein Vater Heinrich Paulli Professor

Fig. 2.



Simon Paullus.

der Medizin war. Der Sohn studierte ebenfalls Medizin und zwar in Rostock und in Leiden. Dann ging er zu seiner weiteren wissenschaftlichen Ausbildung nach Paris, Kopenhagen und

Wittenberg, wo er 1630 promoviert wurde. Alsdann liess er sich in Rostock, wo gerade im Jahre vorher Lauremberg's Botanotheca erschienen war, nieder und wurde vier Jahre später

Fig. 3.



Simon Paullus überreicht sein Werk dem König von Dänemark.

Professor der Medizin erst an unserer Universität und fünf Jahre später in Kopenhagen. 1648 wurde er zum Leibarzt des Königs von Dänemark und zum Prälaten von Aarhus ernannt. Trotz all dieser Ehren und Würden zog es ihn aber doch wieder

nach Rostock zurück, wo er 1655 seine Vorlesungen von neuem aufnahm und 1680 starb. Von seinen zahlreichen Schriften interessiert uns besonders sein Quadripartitum Botanicum de Simplicium Medicamentorum Facultatibus. Er schrieb es, wie das Titelblatt besagt, für angehende Mediziner und Pharmazeuten. Die erste Ausgabe erschien in Rostock 1639, eine zweite mit guten Registern und Zusätzen versehene in Strassburg 1667—68. Beide Ausgaben sind natürlich lateinisch. Das Werk ist in gewissem Sinne eine erweiterte Botanotheca. So wird es verständlich, dass der Strassburger Ausgabe die Schrift von Lauremberg beigegeben ist. Das Quadripartitum schliesst sich eng an Lauremberg an, nur dass Paulli sämtliche Pflanzen nach dem Blütenkalender geordnet hat und bei allen wichtigen zahlreiche literarische Zitate mühsam eingefügt und das Pharmakologische ausführlicher gestaltet hat. An vielen Stellen merkt man, dass er selbst sehr viel botanisiert hat. Natürlich kommt unter den Fundorten auch unsere Rostocker Heide vor, und zwar drückt er dies aus „in ericetis Rostochiensium" und fügt zum Ueberfluss in Klammern auch noch „in der Rostocker Heyde" bei.

Von ausländischen Pflanzen werden z. B. auch Tabak und Tee mit abgehandelt. Das einzige Mittel, welches Paulli, wie Schelenz festgestellt hat, neu in den Arzneischatz einführt, sind die Semina Calcatrippae von Delphinium Consolida, dem gemeinen Rittersporn. Sie enthalten Spuren reizender Alkaloide der Delphiningruppe und wurden später auch innerlich, um starke Entleerungen des Magendarmkanals zu erzielen, angewandt. Eine 1910 erschienene Arbeit spricht ihnen allerdings Alkaloide völlig ab. Paulli sagt, dass er sie auf Veranlassung seines Lehrers Joh. Backmeister äusserlich bei Augenentzündung (wahrscheinlich beim Trachom) anwende.

Für den Sprachforscher ist Paullis Werk deshalb von Interesse, weil er bei jeder Pflanze die von ihm gesammelten deutschen Volksnamen, natürlich besonders solche aus Mecklenburg, anführt und zum Vergleich damit immer auch die dänischen.

Bei nicht wenigen Pflanzen kommt Paulli auf mecklenburgische Volksanschauungen zu sprechen. Diese Angaben sind kulturhistorisch bemerkenswert. So sagt er z. B. vom Waldmeister: „Nostrates in Megapoli Rustici pacis tempore

solebant ex Asperula corollas tergeminas nectere, quas ad aerem hypocaustorum corrigendum ex trabibus super mensa suspendebant." Unter den für diese Pflanze angeführten Volksnamen findet sich auch Mösecke, der sicher mit dem jetzt üblichen Worte Mösch zusammenhängt. Man darf wohl vermuten, dass eine Korruption aus Moschus vorliegt. Aus Paulli stammt auch die berühmt gewordene Episode von Wallensteins Mairankur. Obwohl ich sie in meiner Schrift über Joel bereits gestreift habe, möchte ich sie hier im Original anführen. Paulli berichtet: „Aqua Origani Majoranae Catarrho confert. Quod Euporiston cum Wallensteinio aliquando Socer meus Jacobus Fabricius de meliori nota commendasset, indignari ille ac dicere: „„Hola! apage vile hoc medicamentum vitiosa nuce non emendandum ac alium tibi aut gregarium Rostochiensium civem ad maenia habitantem quaere, cui id imperes aut obtrudas, non mihi Principi."" Qui tamen cum se collegisset autoritati confidens Medici blanditer serenissimam illius celsitudinem exorantis, ne flocci faceret hoc medicamentum, certa spe proposita exoptati effectus, consensit tandem in hujus medicamenti usum. — — Tum princeps ille protensa manu muci strophiolum ostentare ac dicere: „„Eccum Tibi, Fabrici, effectum generosissimi et nunquam satis laudandi medicamenti a me spreti; magno deinceps id a me aestimabitur."" Pro quo et dato hoc consilio adversus coryzam ducentis nempe aureis unius monetae Socerum tunc temporis remuneratus est et suo ipsius curru, quadrigis albis tracto, Rostochium revehendum a se gratiose dimisit."

Viele andere Einzelheiten über mecklenburgische Volksmedizin, welche sich bei Simon Paullus finden, sind in drei Programmen von Karl Schiller[1]) nebst Angaben anderer Autoren, welche uns hier interessieren, zusammengestellt. Ich muss es aber dabei bewenden lassen, darauf verwiesen zu haben.

Aus kulturhistorischen Gründen möchte ich zum Schluss noch auf einen der Appendices des Werkes von Simon Paullus eingehen, nämlich auf die Rede, welche er beim Antritt seiner Professur hier in Rostock gehalten hat. Zu ihrem Verständnis muss ich einige Vorbemerkungen über Klistiere vorausschicken. Dass man Arzneimittel und Nährmittel nicht

---

[1]) Zum Tier- und Kräuterbuche des mecklenburgischen Volkes. Erstes und zweites Heft, Schwerin 1861; drittes Heft ebenda, 1864, Bärensprungs Verlag.

nur innerlich, sondern z. T. auch durch den After in Form eines Klysmas applizieren kann, war längst bekannt. In der in Rede stehenden Zeit aber fing das Klistiersetzen an Mode zu werden und sich auch auf Gesunde beiderlei Geschlechtes auszudehnen. Unter Ludwig XIII und Ludwig XIV von Frankreich gehörte bei wirklich vornehmen Damen eine Klistierspritze zu den notwendigen Requisiten des Toilettentisches, und Gespräche über Klistiere waren durchaus hoffähig. Die Marquise de Maintenon und andere Damen vom Hofe machten gar kein Geheimnis daraus, dass sie täglich Klistiere von Substanzen nahmen, welche ihnen dauernde Schönheit und Lebenskraft verleihen sollten, und auch Ludwig XIII hat sich Hunderte solcher setzen lassen. Ueber die Methode der Applikation herrschten nun zwei verschiedene Ansichten. In Frankreich benutzte man dazu die metallene Klistierspritze, während in Deutschland eine Tierblase mit Hornmundstück dazu verwendet wurde. Die Antrittsrede Paullis läuft nun darauf hinaus, den Rostocker Medizinern, Badern und Apothekern die Vesica bubula pro clysmatibus angelegentlichst zu empfehlen.

Doch ich muss wieder um einige Jahre zurückgehen, um auf eine botanisch interessante Rostocker Arbeit zu kommen. Allerdings ist es keine Schrift, die eine neue Pflanze in den Arzneischatz einführt, sondern umgekehrt eine Streitschrift, die zur Verdrängung einer bis dahin hoch geachteten Arzneipflanze geführt hat. Zwischen die Botanotheca von Lauremberg und das Quadripartitum Botanicum von Paulli fällt nämlich ein drittes hochberühmtes Werk eines Rostocker Professors Seumenicht, Sümenicht, später **von Mynsicht** genannt. Das Werk führt den Titel Thesaurus medico-chymicus oder genauer Thesaurus et Armamentarium medico-chymicum selectissimum, pharmacorum conficiendorum ratio, propria laborum experientia confirmata. Die Vorrede ist in Wittenburg in Mecklenburg, wo Seumenicht damals Arzt war, am Neujahrstage 1631 geschrieben. Das Werk erschien noch in demselben Jahre in Hamburg und erlebte mindestens 25 Auflagen, bezw. Ausgaben, von denen Blanck-Wilhelmi nur die erste anführt. Die Zahl der lateinischen beträgt 18—21.

Ich lasse eine Uebersicht der Ausgaben folgen, numeriere aber nur die sicher gestellten.

Fig. 4.



Adrian v. Mynsicht, hier Minsicht geschrieben.

1. Hamburgi 1631, 4^0, lateinisch,
   Lubecae 1636, lateinisch, nach Schelenz.
2. Lubecae 1638, 4^0, lateinisch.
3. Lugduni Gallorum 1645, 8^0, lateinisch.
4. Lubecae 1646, 4^0, lateinisch.
5. Rothomagi 1651, 8^0, lateinisch.
6. Roterdami 1651, 8^0, lateinisch.
7. Francofurti 1658, 4^0, lateinisch.
8. Lubecae 1662, 4^0, lateinisch.
9. Lugduni 1664, 8^0, lateinisch.
   Roterdami 1664, lateinisch nach Schelenz.
   Roterdami 1670, lateinisch nach Schelenz.
10. Lugduni 1670, 8^0, lateinisch.
11. Francofurti 1675, 8^0, lateinisch.
12. Francofurti 1685, 8^0, lateinisch.
13. London 1682, 8^0, englisch.
14. Stuttgart 1682, 8^0, deutsch
15. Stuttgart 1686, 8^0, deutsch

    } unter dem Titel medizinisch-chymische Schatz- u. Rüstkammer.
16. Offenbach 1695, 8^0, deutsch.
17. Venetiae 1696, 8^0, lateinisch.
18. Genevae 1697, 8^0, lateinisch.
19. Napoli 1701, 16^0, lateinisch.
20. Tübingen, 1702, 8^0, deutsch.
21. Venetiae 1707, 16^0, lateinisch.
22. Stuttgart 1725, 8^0, deutsch.
23. Genevae 1726 8^0, lateinisch.
24. Hanau 1726, 8^0, deutsch.
25. Stuttgart 1738, 8^0, deutsch.

Ich bezweifle, dass je irgend ein in Mecklenburg geschriebenes wissenschaftliches Werk so viele Auflagen erlebt hat. Gleich nach der ersten wurde Seumenicht zum Leibmedikus des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg ernannt. Nebenbei wurde er auch comes palatinus caesareus und poeta laureatus. Sein Verdienst um die Medizin besteht darin, dass er das weinsaure Antimonoxydkali, d. h. den Brechweinstein darstellen lehrte und ihn als Arzneimittel und speziell als Brechmittel in die Medizin einführte, während bis dahin das gewöhnlichste Brechmittel der Zehrwurz, Radix

Asari, von Asarum europaeum, gewesen war. Diese ehedem hoch geschätzte Pflanze ist seit der Einbürgerung des Brechweinsteins bis in unsere Tage aus dem Arzneischatz verdrängt gewesen. Der bekannte Prälat Kneipp hat sich vergeblich bemüht, sie neuerdings wieder als Arzneimittel einzubürgern. Allerdings war die Einführung des Brechweinsteins und der Antimonpräparate überhaupt keine so einfache Sache, wie man wohl

Fig. 5.



Angelus Sala.

denken könnte. Vielmehr entbrannte darüber zwischen Galenisten und Paracelsisten ein ungemein heftiger Streit, der als Antimonstreit historische Bedeutung erlangt hat. Er wurde mit solcher Erbitterung geführt, dass einige vom Galenismus beherrschte Fakultäten, wie z. B. die von Paris, jeden Doktoranden schwören liessen, nie in seinem Leben Antimonialien arzneilich anzuwenden. Tat einer es trotzdem, so wurde ihm unbarmherzig das Recht des Praktizierens entzogen. Erst 1666 wurde der Gebrauch der Antimonialien in Paris freigegeben. Dieser ganze

Streit, über den es Dutzende gelehrter Schriften gibt, ist zum guten Teil von Mecklenburg aus angeregt worden, namentlich da noch ein zweiter wichtiger Empfehler des Antimons ebenfalls unserm Lande angehört. Ich meine **Angelus Sala.**

Da über diesen ausgezeichneten Vertreter damaliger medizinisch-chemischer Gelehrtenweisheit schon von A. Blanck[1]) und von G. Dragendorff[2]) Berichte vorliegen, will ich mich hier auf das uns hier speziell Angehende beschränken. Wir kennen weder sein Geburts- noch sein Todesjahr sicher. Er stammte aus Vicenza im Venetianischen, wanderte aber, da er dem Katholizismus nicht anhing, zunächst nach der Schweiz, dann nach Holland, dann nach Deutschland (nach Hamburg, nach Oldenburg, nach Mecklenburg); endlich wurde er 1625 Leibarzt des Herzogs Johann Albrecht in Güstrow. Als dieser von Wallenstein vertrieben wurde, folgte er ihm in die Verbannung. 1630 kehrte er mit ihm nach Güstrow zurück und ist dort Ende der dreissiger Jahre gestorben. Er hat mehr als 20 Schriften verfasst, von denen 19 gedruckt vorliegen. Die meisten sind lateinisch niedergeschrieben, einzelne aber auch italienisch, französisch und deutsch, da unser Autor alle diese Sprachen beherrschte. Sie erschienen in recht verschiedenen Orten, nämlich in Haag, Delft, Bremen, Lyon, Strassburg, Hamburg, Wandsbeck, Frankfurt, Güstrow und Rostock. Gesamtausgaben seiner Werke unter dem Titel Opera medico-chymica, quae exstant, omnia erschienen 1647 und 1682 in Frankfurt und 1650 in Rom. Die Bedeutung unseres Autors liegt darin, dass er einerseits ein guter unorganischer Chemiker war, andererseits aber auch den Pflanzenmitteln nicht nur eine gewisse Bedeutung als Heilmittel zugestand, sondern sie sogar chemisch zu analysieren anfing. Als unorganischer Chemiker fand er z. B., dass die von ihm warm empfohlenen Antimonpräparate, falls er sie nicht selbst dargestellt hatte, häufig mit Arsen verunreinigt waren und dadurch giftig wirkten, sowie, dass die Goldpräparate nicht selten gar kein Gold enthielten. Auch wasserfreie Schwefelsäure, Höllenstein und Kalomel war er

[1]) A. Blanck, Angelus Sala, sein Leben und seine Werke. Mit Porträt. Schwerin 1883.

[2]) G. Dragendorff, Angelus Sala, seine Bedeutung für Medizin und Chemie. Jahrb. des Vereins f. mecklenb. Geschichte u. Altertumskunde, Jg. 61, Schwerin 1896, H. 165.

imstande darzustellen. Dass beim Gebrauch der Merkurialien häufig Vergiftungen zustande kamen, entging seinem kritischen Blick keineswegs. Seine Angaben über alte und neue Brechmittel sind umfassend. Wiederholt hat er sich mit Erfindung von organischen und unorganischen Antidoten beschäftigt. Ueber Opium schrieb er einen längeren anerkennenden Artikel. Die in Rostock erschienenen Schriften, die Essentiarum vegetabilium anatome (1630), die Tartarologia (1632), Hydrelaeologia (1633) und Sacharologia (1637) sind sozusagen eine Versöhnung des Galenismus mit dem Paracelsismus, da Sala hier aus pflanzlichen Teilen die Quintessenz in Form chemischer Substanzen darzustellen bemüht ist. In der Tartarologie findet sich, so scheint es, z. B. die Darstellung des wirksamen Prinzips aus dem Sauerampfer, d. h. des Sauerkleesalzes. In der Hydrelaeologie wird eingehend über die Bereitung destillierter und aromatischer Wässer, sowie über ätherische Oele geredet. In der Sacharologia wird die Abscheidung von gereinigtem Zucker aus süssen Pflanzensäften, sowie die Verwendung des Zuckers in der Diätetik und am Krankenbett besprochen. Hier liegt also ein recht erfreulicher Anfang der Pflanzenchemie (Botanochimia) vor. Zum Schluss darf, um das Lob Salas voll zu machen, nicht unerwähnt bleiben, dass er, obwohl Nichtdeutscher von Geburt, die deutsche Sprache zu fördern und auch in gelehrte Werke einzuführen bemüht gewesen ist. Unter solchen Umständen müssen wir der medizinischen Fakultät zu Rostock durchaus beistimmen, wenn sie auf seinen Tod durch den Dekan J. Fabricius eine stimmungsvolle Ode dichten liess.

In den auf die Aera Mynsichts und Salas folgenden anderthalb Jahrhunderten, also in der **zweiten Hälfte des siebzehnten und im achtzehnten Jahrhundert** ist in Rostock nichts geschrieben worden, was botanisch-pharmakologisches Interesse hätte. Nur um 1780 ist von einem bisher nicht festgestellten Autor eine, zwei wohl erhaltene Foliobände umfassende Flora einheimischer und fremder Pflanzen gezeichnet und in Farben ausgetuscht worden, die ich vor Jahren einmal in einem Kieler Antiquariatkatalog mit dem Bemerken angezeigt fand: „um 1780 in Mecklenburg gemacht“. Ich habe sie angekauft und erlaube mir, sie dem Vereine für Rostocks Altertümer hierdurch zu überreichen.

Vielleicht gelingt es Herrn Oberbibliothekar Kohfeldt noch aus der Handschrift den Autor festzustellen. Am Ende des einen Bandes findet sich der Name Wennmohs. Auf diesen einheimischen Botaniker, der vierzig Jahr später lebte und vielleicht diese zwei Folianten zum Studium benutzt hat, werden wir noch zu sprechen kommen.

Die Pflanzen scheinen zum Teil nach der Natur, zum Teil nach farbigen Vorlagen gezeichnet zu sein. Die Ausführung ist keineswegs ungeschickt. Die Farben haben sich zumeist bis heute gut gehalten.

Ich komme zum **neunzehnten Jahrhundert.** Die erste Schrift, welche hier zu nennen ist, trägt einen noch heute in Rostock vertretenen Namen. Sie führt den Titel:

„Bruchstücke einer physisch-medizinischen Beschreibung von Rostock. Erste Abteilung. Einladungsschrift zur Feier des Weihnachtsfestes von **Wilh. Josephi** als jetzigem Rektor der Universität. Rostock, 25. Dez. 1805. Gedruckt in Adlers Offizin." Auf S. 120 findet sich eine Aufzählung der gewöhnlichsten Nahrungsmittel, die unsere Gegend liefert und die uns zur Speise dienen. Es ist selbstverständlich, dass diese Zusammenstellung lokales Interesse hat. Unser Autor fasst unsere Nahrungsmittelpflanzen in neun Gruppen zusammen, wobei ich die mir auffallenden Namen gesperrt habe.

I. **Getreide**: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse, Schwadengrütze (Festuca fluitans).

II. **Obst**: Birnen, Aepfel, Quitten, Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen, Kanutschen (Cornus mas), Walnüsse, Haselnüsse, Kastanien, Weintrauben, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Berberitzen, Beekbeeren (Vaccinium Myrtillus), Bullgraben (Vaccinium uliginosum), Tütebeeren (Vaccinium Vitis Idaea), Himbeeren, Hahnebutten (Rosa villosa), Maulbeeren, Brombeeren, Erdbeeren (4 Arten).

III. **Kohlgewächse**: Weisskohl, Braunkohl (= Sprossenkohl), Savoyerkohl (Würsing), Blumenkohl, Kohlrabi, Spinat, Sauerampfer.

IV. **Wurzelgewächse**: Gelbe und rotgelbe Möhren, Pastinaken, Steckrüben, Gutowsche oder Freiensteinsche Rüben, Wasserrüben, Petersilie (auch das Kraut), Sellerie (auch das Kraut), rote Beeten, Rettig, Radieschen, Meerrettig, Kartoffeln (mit violetter Blüte, mit weisser Blüte, Zuckerkartoffeln

oder Parücken, Holländische Kartoffeln), Zichorien, Spargel, Hopfensprossen, Kürbis, Gurken, Melonen.

V. **Lauchgewächse**: Zipollen, Winterzwiebeln, Knoblauch, Schalotten, Schnittlauch.

VI. **Salatgewächse**: Grüner Prahlsalat, Gelber Prahlsalat, Wilde Rapunzel (Valeriana olitoria), Wilde Brunnenkresse (Sisymbrium Nasturtium).

VII. **Hülsenfrüchte**: Schminkbohnen, Schwertbohnen, Zuckerbohnen, Krupbohnen, Saubohnen, Felderbsen, Zuckererbsen, Krupererbsen, Holländische Erbsen, Linsen.

VIII. **Gewürzpflanzen**: Majoran oder Wurstkraut, Kerbel, Dill, Senf, Fenchel, Kümmel, Thymian, Salbei, Krauseminze, Melisse, Kreuzraute (Ruta graveolens), wilder Wermut, wilder Fieberklee (Menyanthes trifoliata), Hopfen. Ferner ausländische Gewürze, Kaffee, Tee.

IX. **Ausländische Amylaceen**: Reis und Sago.

Erst jetzt kommen wir zu dem vorhin schon genannten Wennmohs. Von ihm stammt folgende Schrift von lokalem Interesse:

Dissertatio inauguralis medica. Tentamen Pharmacopoeae Pauperum una cum catalogo plantarum medicinalium in terris Megalopolitanis indigenarum sistens. Quam auctoritate et consensu illustris medicorum ordinis in Academia Rostochiensi pro gradu Doctoris Medicinae et Chirurgiae placido eruditorum examini submittit **Carolus Fridericus Wennmohs** Graboviensis. Praefatus est Dr. Georgius Henricus Masius, Medicinae Professor publicus ordinarius et Facultatis Medicae hoc tempore Decanus. Rostochii Typis Adlerianis 1820.

„Man muss dem Armen die Arznei zu verbilligen suchen. Da in Mecklenburg viele Heilkräuter wachsen und daher billig zu haben sind, will ich,“ so sagt unser Autor, „eine Liste dieser hier veröffentlichen.“ Prof. Flörke hat dabei mitgeholfen. Im Grunde geht dies Unternehmen auf die von Joel seinerzeit gegebene Anregung zurück. Ich lasse die nicht uninteressante Liste hier folgen. Unter den deutschen Namen der darin enthaltenen Pflanzen sind einige mir ganz unbekannt und wohl kaum noch im Lande üblich.

Nr.	Lateinischer Name.	Deutscher Name.	Gebrauchter Teil.
1	Achillea Ptarmica L.	Bertram, Dorant.	Radix.
2	Aconitum Napellus L.	Sturmhut.	Gebaut. Extr.
3	Acorus Calamus L.	Kalmus.	Radix.
4	Aesculus Hippocastanum L.	Rosskastanie.	Cortex.
5	Alcea rosea Cavan.	Rosenpappel, Stockrose.	Gebaut. Flores.
6	Allium sativum L.	Knoblauch.	Gebaut. Radix.
7	Althaea off. L.	Eibisch, Althee.	„ „
8	Anagallis arvensis L. flore phoeniceo.	Jauchheil, Hühnerdarm, Colmarkraut.	Herba.
9	Anemone pratensis L.	Schwarzküchenschelle, schwarze Windmühle.	Herba Pulsatillae nigricantis.
10	Anethum Foeniculum L.	Fenchel.	Gebaut. Semen.
11	Anethum graveolens L.	Dill.	„ „
12	Angelica Archangelica L.	Brustwurzel, Heiligengeistwurzel.	Radix.
13	Anthemis nobilis L.	Römische Kamille.	Gebaut. Flores.
14	Antirrhinum Linaria L.	Frauenflachs, Feigwarzenkraut, Takenkraut.	Herba.
15	Apium Petroselinum L.	Petersilie.	Gebaut. Semen.
16	Arbutus uva ursi L.	Bärentraube.	Folia.
17	Arctium Lappa L.	Klette.	Radix.
18	Arnica montana L.	Wohlverley, Fallkraut, Lucian.	Radix et Flores.
19	Artemisia Abrotanum L.	Stabkraut, Eberraute, Garrheil, Abrand.	Gebaut. Herba.
20	Artemisia Absynthium.	Wermut.	Herba.
21	Arum maculatum L.	Aron, Pfaffenpint, Fresswurzel.	Radix.
22	Asarum europaeum L.	Haselwurz, Mausohr.	Radix.
23	Asclepia Vincetoxicum L.	Schwalbenwurz.	„
24	Atropa Belladonna L.	Tollkirsche.	in sylvis caeduis habitans et in hortis. Herba.
25	Berberis vulgaris L.	Berberitze.	Baccae.
26	Boletus ignarius L.	Feuerschwamm.	„
27	Boletus suaveolens L.	Weidenschwamm.	„
28	Bryonia alba L.	Zaunrübe, Gichtrübe.	Radix.
29	Cannabis sativa L.	Hanf.	Geb. Semen.
30	Carbo vegetabilis.	Holzkohle.	„ „
31	Carex arenaria L.	Sandriedgras, deutsches Sassaparille, grosse Pähde.	Radix.
32	Carum Carvi L.	Kümmel.	Semen.
33	Chelidonium majus L.	Schöllkraut.	Herba.

Nr.	Lateinischer Name.	Deutscher Name.	Gebrauchter Teil.
34	Chenopodium ambrosioides.	Mexikanisches Traubenkraut.	Geb. Herba.
35	Cichorium Intybus L.	Wegwarte, Hindläuft.	Radix.
36	Cochlearia Armoracia L.	Meerrettig.	"
37	Cochlearia off. L.	Löffelkraut, Scharbockskr.	Geb. Herba.
38	Colchicum autumnale L.	Zeitlose, Lichtblume.	Geb. Radix.
39	Conium maculatum L.	Schierling.	Herba.
40	Datura Stramonium L.	Stechapfel.	"
41	Daucus Carota L.	Mohrrübe.	Radix.
42	Digitalis purpurea L.	Fingerhut.	Herba.
43	Erysimum officinale L.	Hederich.	"
44	Eupatorium cannabinum L.	Wasserhanf, Hirschklee, Kunigundenkraut, Quasel.	"
45	Fumaria off. L.	Erdraute, Krätzkraut.	"
46	Gentiana Centaurium L.	Tausendguldenkraut.	"
47	Glechoma hederacea L.	Gundermann.	"
48	Gratiola off. L.	Gottesgnadenkraut, Waldaurinkraut.	"
49	Hordeum distichon L.	Gerste.	Geb. Fructus.
50	Hordeum vulgare.	"	"
51	Humulus Lupulus L.	Hopfen.	Strobuli.
52	Hyoscyamus niger L.	Bilsenkraut.	Rad., Herba, Semen.
53	Hyssopus off. L.	Isop.	Herba.
54	Juglans regia L.	Walnuss.	Nuclei.
55	Juniperus communis L.	Wacholder.	Baccae.
56	Juniperus Sabina L.	Sadebaum.	Folia.
57	Lactuca virosa L.	Wilder Lattich.	Herba.
58	Laurus nobilis L.	Lorbeer.	Baccae, Folia.
59	Lavandula Spica L.	Lavendel.	Geb. Flores.
60	Leontodon Taraxacum L.	Löwenzahn.	Herba.
61	Lichen cocciferus L.	Feuerkraut, Fiebermoos, körnige Flechte.	"
62	Ligusticum levisticum L.	Liebstöckel, Badkraut.	Geb. Radix.
63	Linum usilatissimum L.	Lein.	Semen.
64	Lycopodium clavatum L.	Bärlapp.	"
65	Lythrum salicaria L.	Weiderich, Blutkraut.	Herba.
66	Marrubium vulgare L.	Weisser Andorn.	"

Nr.	Lateinischer Name.	Deutscher Name.	Gebrauchter Teil.
67	Matricaria Chamomilla L.	Kamillen.	Flores.
68	Matricaria Parthenium L.	Mutterkraut.	Herba.
69	Melissa off. L.	Melisse, Immenblatt.	Geb. Herba.
70	Mentha crispa L.	Krauseminze.	" "
71	Mentha piperita L.	Pfefferminze.	" "
72	Menyanthes trifoliata L.	Bitterklee, Fieberklee, Dreiblatt.	Herba.
73	Morus nigra L.	Maulbeeren.	Geb. Fructus.
74	Nicotiana Tabacum L.	Tabak.	Geb. Herba.
75	Ononis arvensis L.	Hauhechel.	Radix.
76	Onopordon Acanthium L.	Krebsdistel.	Herba.
77	Orchis bifolia L.	Knabenkraut.	Radix.
78	Ocymum Basilicum L.	Basilienkraut, Hirnkraut.	Herba.
79	Origanum majorana L.	Meiran, Wurstkraut.	Geb. Herba.
80	Origanum vulgare L.	Dosten.	Herba.
81	Oxalis acetosella L.	Sauerklee.	"
82	Paeonia off. L.	Gichtrose.	Geb. Herba.
83	Papaver somniferum L.	Mohn.	Geb. Capita.
84	Phellandrium aquaticum L.	Wasserfenchel.	Semen.
85	Pimpinella saxifraga L.	Pimpinelle.	Radix.
86	Pinus Picea L.	Weisstanne.	Terebinthina.
87	Pinus silvestris L.	Fichte, Kiefer.	Turiones.
88	Plantago major L.	Grosser Wegerich.	Herba.
89	Polygonum bistorta L.	Natterwurz.	Radix.
90	Polypodium vulgaris L.	Engelfuss.	"
91	Populus balsamifera L.	Balsampappel.	Gemmae.
92	Prunus Laurocerasus L.	Kirschlorbeer.	Folia.
93	Prunus Padus L.	Vogelkirsche.	Cortex.
94	Pyrus Cydonia L.	Quitte.	Geb. Fructus.
95	Quercus robur L.	Eiche.	Cortex.
96	Rhamnus catharticus L.	Kreuzdorn.	Baccae.
97	Rosa centifolia L.	Rose.	Geb. Flores.
98	Rosmarinus offic. angustifolia L.	Rosmarin.	Geb. Folia.
99	Rubia tinctorum L.	Krapp, Färberröte.	Geb. Radix.
100	Rubus idaeus L.	Himbeeren.	Baccae.
101	Rumex acutus L.	Grindwurz, Mangelwurz.	Radix.
102	Ruta graveolens L.	Raute.	Geb. Herba.

Nr.	Lateinischer Name.	Deutscher Name.	Gebrauchter Teil.
103	Salix fragilis L.	Bruchweide, Sprockweide.	Cortex.
104	Salix pentandra L.	Lorbeerweide.	„
105	Salvia officinalis L.	Salbei.	Geb. Folia.
106	Saponaria officinalis L.	Seifenkraut.	Radix.
107	Scandix Cerefolium L.	Kerbel.	Geb. Herba.
108	Scorzonera humilis L.	Haberwurz.	Radix.
109	Sempervivum tectorum L.	Grosser Hauslauch.	Herba.
110	Sinapis nigra L.	Schwarzer Senf.	Semen.
111	Sinapis alba L.	Weisser Senf.	„
112	Sisymbrium Nasturtium aquaticum L.	Brunnenkresse.	Herba.
113	Solanum Dulcamara L.	Bittersüss, Nachtinte, Alfranke.	Stipites.
114	Symphytum off. L.	Schwarzwurz, Wallwurz.	Radix.
115	Tanacetum vulgare L.	Reinfarren, Wurmfarren.	Herba.
116	Teucrium Chamaedrys L.	Gamander.	„
117	Tormentilla erecta L.	Tormentille, Ruhrwurz, Blutwurz.	Radix.
118	Trifolium melilotus L.	Melilotenkraut.	Herba.
119	Trigonella Foenum graecum L.	Bockshornsame.	Geb. Semen.
120	Triticum repens L.	Quecke.	Radix.
121	Tussilago farfara L.	Huflattig.	Herba.
122	Tussilago petasites L.	Pestwurz, roter Huflattig.	Radix.
123	Ulmus campestris L.	Ulme, Rüster.	Cortex.
124	Urtica urens L.	Eiternessel.	Herba.
125	Vaccinium Myrtillus L.	Bickbeeren, Heidelbeeren, Blaubeeren.	Baccae.
126	Vaccinium vitis idaea L.	Preisselbeeren, Krochusbeeren.	„
127	Valeriana off. L.	Baldrian, Katzenwurzel.	Radix.
128	Verbascum Thapsus L.	Wollkraut, Wullich.	Flores.
129	Verbena off. L.	Eisenhart.	Herba.
130	Veronica off. L.	Ehrenpreis, Wundkraut.	„

Es ist auffallend, dass einige hier leicht zu beschaffende, damals wie heute übliche Volksmittel, wie z. B. Daphne, Orchis, Malva, Sedum, Euphorbia, Pulsatilla, Rhamnus Frangula etc. in der Liste fehlen.

Der letzte am heutigen Abend zu nennende Rostocker ist ein Mann, dessen Name in das Buch der Geschichte der Botanik für immer eingezeichnet ist. Es ist Ferd. Jakob Heinrich

Fig. 6.



Baron v. Muellers Geburtshaus von der Aussenseite des Tores der Stadt aus.

Mueller, bekannt unter dem Titel Baron **Ferdinand von Mueller** (1825—1897). Sein Vater Friedrich Mueller, geboren 1794, hatte die Freiheitskriege mitgemacht und war einer der

Fig. 7.



Baron v. Muellers Geburtshaus von der Strassenseite aus.

wenigen, der unverwundet nach Rostock zurückkehrte. Weder der Adel noch ein hoher Titel schmückte ihn; er war einfacher Strandvogt in städtischen Diensten und hatte als solcher eine sehr bescheidene freie Wohnung im Mönchentor (siehe Fig. 6 u. 7). Leider starb er, als Ferdinand erst zehn Jahre alt war, und hinterliess der Witwe fast nichts. Sie wurde dadurch genötigt, mit den Kindern nach ihrer Heimat Toenning zurückzuziehen, wo sie einen Bruder hatte, von dem sie Unterstützung erhoffte. Die Grabstätte ihres Gatten befindet sich auf dem hiesigen Friedhof und wurde von dem dankbaren Sohne später mit einem eisernen Gitter umgeben (siehe Fig. 8) und von ihm dafür gesorgt, dass sie dauernd imstande gehalten wird (siehe den Brief, Fig. 9). Das Einkommen des Vaters war, wie schon gesagt, ein recht spärliches gewesen, so dass die Witwe, die leider auch noch mit Brustkrankheit in der Familie zu kämpfen hatte, sich veranlasst sah, den Sohn, vermutlich in der wohlgemeinten Absicht ihn recht gesund zu machen, schon mit 14 Jahren als Schiffsjungen auf ein ins Ausland fahrendes Handelsschiff abzugeben. Die Behandlung war hier aber so schlecht, dass der Junge beim Anlegen in einer grösseren Hafenstadt, ich vermute in Kiel, davonlief und nach mehrtägigem Umherbetteln in dieser Stadt eines Abends halb verhungert von einem mitleidigen Bürger, und zwar nach Angabe des Bürgermeisters Passow, einem Professor der Botanik, wahrscheinlich Nolte, unter einem Torwege aufgefunden wurde. Dieser Herr nahm ihn in sein Haus und fand solches Wohlgefallen an ihm, dass er ihn materiell lange Zeit hindurch unterstützte. Er brachte ihn zurück zur Mutter und ermöglichte es ihm, eine ihm besser zusagende Beschäftigung, nämlich den pharmazeutischen Beruf, zu ergreifen. Nachdem der Knabe ausgelernt hatte, war er einige Jahre in Husum als Apothekergehilfe tätig und ging dann nach Kiel um hier Pharmazie zu studieren. Von allen Fächern des Studiums fesselte ihn hier besonders die systematische Botanik, zu der Professor Nolte ihm Interesse eingeflösst hatte. In seinen Ferien botanisierte er wiederholt in Schleswig-Holstein und in Sylt. 1846 legte er nicht nur das pharmazeutische Staatsexamen ab, sondern promovierte auch, was damals bei Pharmazeuten nur sehr selten vorkam. Seine Dissertation führt den Titel Breviarium plantarum Ducatus Slesvicensis austro-occidentalis. Weiter schrieb er über eine alltägliche Pflanze unserer Flora, das Hirten-

Fig. 8.



Die Grabstätte des Vaters von Baron F. v. Mueller.

täschelkraut, Capsella Bursa pastoris[1]), und zwar noch in demselben Jahre. Mit Recht sagt das Journal of Botany (Vol. 35, 1897, p. 272), dass schon diese beiden Schriften zeigten, Mueller werde wohl zeitlebens sich der systematischen Botanik widmen. Mit Rücksicht auf diesen seinen Herzenswunsch war es ihm geradezu ein Wink des Schicksals, dass noch in diesem Jahre ein mit der Muellerschen Familie befreundeter Dr. Reiss von einer Geschäftsreise nach Westaustralien zurückkam und unserem jungen Forscher in glühenden Farben die sanitären Vorzüge, die Schönheit und den Pflanzenreichtum dieses noch ganz unerforschten Erdteiles schilderte. Da sowohl Mueller als seine Schwestern auf der Brust nicht ganz intakt waren und ihnen der Tod an Schwindsucht drohte, hielt Dr. Reiss schon aus gesundheitlichen Gründen eine Uebersiedelung nach jenem sonnigen Paradies für sehr erwünscht. Mueller und seine zwei Schwestern entschlossen sich also rasch und wanderten aus. Ein Segelschiff brachte sie im Dezember 1847 nach Port Adelaide. Die Mutter ist in Husum gestorben und liegt auch dort begraben. Da Mueller und seine mitgenommenen Schwestern unverheiratet gestorben sind, so ist die Familie jetzt erloschen.

Bei der Ankunft in Adelaide war Muellers Barschaft zu Ende. Er war daher froh, im Laden eines deutschen Chemikers und Drogisten als Kommis eine Stellung zu finden. Da hier nicht allzuviel zu tun war, hatte er Zeit, die Flora der Umgebung zu studieren. Eine Zeitlang dachte er daran, Farmer zu werden, und kaufte zu diesem Zweck von seinen ersten Ersparnissen ein billiges Stück Land in einer unkultivierten Gegend (in the Bugle Ranges), kam von dieser Idee aber bald wieder zurück. 1852 wurde in Victoria Gold entdeckt und damit trat diese Kolonie in den Vordergrund des allgemeinen Interesses. Da er schon vorher mehrere floristische Artikel (mit einem Dr. Sonder) in der Linnaea hatte erscheinen lassen, ernannte ihn der Gouverneur Latrobe zum Gouvernementsbotaniker der Kolonie Victoria. Von diesem Augenblick an widmete er sich, wie das Journal of Botany sagt, „mit phenomenaler Energie dem Werke der Erforschung der vegetabilischen Hilfsquellen der neuen

---

[1]) Gerade diese Pflanze ist eine in Mecklenburg recht populäre. Ich verweise auf die sich auf sie beziehenden Angaben K. Schillers in dem oben angeführten Werke. Sie heisst hier Schinkenkraut.

Fig. 9.

Das in diesem Briefe erwähnte Photogramm ist auf Seite 36 in etwas vergrössertem Massstabe wiedergegeben. Der Trauerrand um die erste Seite des Briefes dürfte auf den vermutlich kurz vorher erfolgten Tod der einen Schwester zu beziehen sein.

Ein Brief v. Muellers an Bürgermeister Dr. Massmann.

Kolonie; aber auch für die übrigen Kolonien fiel von seinen umfassenden botanisch-pharmazeutischen Kenntnissen" viel Vorteil ab. In dem von dem berühmten Professor Maiden am 5. Mai 1897 in der Royal Society of New South Wales verlesenen Nachruf auf unsern Landsmann heisst es mit Beziehung auf seine Forschungsfahrten aus der Mitte der fünfziger Jahre: „Man kann sich heutzutage kaum noch eine Vorstellung machen von den Mühen und Gefahren, denen sich Mueller dabei unterziehen musste. Tage, Wochen, ja Monate brachte er mutterseelenallein in der australischen Wildnis und in den ungastlichsten Teilen jenes Alpenzuges zu, welcher den Namen der Victorian-New South Wales Alps führt. Er benannte den Mount Kotham und erstieg den Mount Buffalo. Sein einziger Begleiter war meist ein Packpferd, welches einen geringen Nahrungsvorrat und die eingesammelten Pflanzenschätze trug." Aber er fühlte die Einsamkeit nicht, denn wie soll ein für die Botanik so begeisterter Mann wie Mueller es war, sich einsam fühlen, wenn er auf Schritt und Tritt neue, ihm noch unbekannte wichtige Pflanzen trifft? Auch als ein reissender Bergstrom ihm beim Durchschwimmen seinen gesamten Nahrungsvorrat entriss, und als er aus Mangel an einer trockenen Stelle zum Nachtlager die Nacht in den Zweigen eines Baumes zubringen musste, verlor er die Liebe zu seinem Berufe nicht. Er bedauerte nur eins, nämlich dass er sich kein Glas Tee kochen konnte, an dem er leidenschaftlich hing.

Im September 1853 erschien sein erster Generalbericht über die Vegetation der Kolonie. 1854 untersuchte er zunächst die Flora der Grampianberge und deren Umgebung, dann die am Darling und Murray. Auch eine Exkursion in die australischen Alpen fällt noch in das Jahr 1854. 1856 erforschte er mit Gregory den Nordwesten und Norden Australiens. 1857 wurde er Direktor des Botanischen Gartens zu Melbourne, an dem er auch schon in den vorhergehenden Jahren mit tätig war. Seine erste Publikation in dieser Aera waren die zwei Foliobände umfassenden mit prachtvollen Zeichnungen versehenen Plants indigenous to the Colony of Victoria. Dann folgten zwischen 1858 und 1881 nicht weniger als elf Bände der Fragmenta Phytographiae Australiae in lateinischer Sprache, die als Unterlage zu der siebenbändigen zwischen 1863 und 1878 in London erschienenen Flora Australiensis dienten. Dass er an letzterem Werke den wesentlichsten Anteil hat, bemerkt der

Herausgeber, der grosse Botaniker Bentham, in der Vorrede des ersten Bandes ausdrücklich. Die Fragmenta sind das erste lateinische Werk, welches überhaupt in Australien verfasst worden ist. Von weiteren Werken nenne ich den Dichotomus Key to the Victorian Flora, sowie einen in zwei Auflagen erschienenen Systematic Census of Australian Plants, nach dem jeder australische Student der Botanik damals Pflanzen bestimmte. Weiter folgte eine Eucalyptographia mit Beschreibung und Abbildung von hundert Eukalyptusarten. Muellers Verdienst ist es auch, dass Eukalyptusbäume in Südeuropa akklimatisiert wurden. Seine Iconography of Acacias and Cognate Genera wandte sich den Akazien und deren Verwandten zu. Seine Iconography of Australian Salsolaceous Plants beschreibt sämtliche auf Salzboden wachsende dortigen Verwandten unseres Salzkrautes Salsola Kali. Weiter liess er Descriptions and Illustrations of the Myoporinous Plants of Australia folgen. In diesem Werke handelt er eine sonst nur noch in Ostasien und auf den ozeanischen Inseln vorkommende, den Wegerichgewächsen nahestehende Pflanzenfamilie ab, die durch Oelzellen ausgezeichnet ist. Seine Iconography of Candolleaceous Plants wendet sich der zwischen den Campanulaceae und Compositae stehenden Familie der Candolleaceae, die fast nur in Australien heimisch ist, zu. Muellers populärstes und am öftesten aufgelegtes Werk führt den Titel Select extratropical Plants. Es ist eine Zusammenstellung aller Nutzpflanzen, welche zu industriellen Zwecken in der Kolonie Victoria angebaut werden können. Dies Buch erlebte von 1871—95 in Australien acht Auflagen. Es wurde aber auch in Amerika nachgedruckt; so besitze ich eine in Detroit erschienene Ausgabe vom Jahre 1884. Seine zahlreichen kleineren Mitteilungen in der Linnean Society of New South Wales, in der Victorian Royal Society, in der Tasmanian Royal Society und in der South Australian Royal Society, sowie im Naturalists Club of Victoria aufzuzählen, kann hier nicht meine Aufgabe sein. Auch mehrere pharmazeutisch-chemische Werke sind zwar nicht von ihm verfasst aber unter seiner Beihilfe in Australien erschienen.

Natürlich hat es ihm auch nicht an Ehren und Anerkennungen gefehlt. 1861 wurde er Fellow der Royal Society of London. Auch dem Institut de France gehörte er als korre-

spondierendes Mitglied an. 1871 ernannte ihn der König von Württemberg zum Baron und 1879 die Königin Viktoria zum Knight Commander des Michaels- und Georgsordens. Um seine

Fig. 10.



Baron F. v. Mueller in jüngeren Jahren.

sonstigen Orden aufzuzählen, müsste man, wie Maiden sagt, geradezu einen Katalog schreiben. Das von mir beigegebene zweite Bild (Fig. 11) zeigt dies zur Genüge. Ich darf es wohl offen aussprechen, dass er auf Titel und Orden einen höheren

Wert legte, als man dies von ihm erwarten sollte. Sonstiger irdischer Besitz hatte dagegen für ihn gar keinen Wert, und so verzichtete er auch auf allen Komfort des alltäglichen Lebens.

Fig. 11.



Baron F. v. Mueller auf der Höhe seines Ruhmes.

Seine wissenschaftliche Korrespondenz war eine überaus grosse, seine Arbeitskraft eine enorme. Nur so wurde es ihm möglich 2000 Pflanzen zu entdecken, zu beschreiben, zu benennen und in das botanische System einzuordnen. Es ist ganz un-

denkbar, dass nach ihm noch einmal ein Sterblicher eine solche Fülle von neuen Pflanzen entdecken wird, da es ein Land mit so vielen unbekannten Pflanzen heutzutage nicht mehr gibt. Mueller starb 1897.

Mit Männern aus Rostock hat Mueller wiederholt korrespondiert, so mit dem Professor Roeper, mit Bürgermeister Passow und einmal mit Bürgermeister Massmann[1]).

Aus den Briefen Muellers an Professor Roeper interessiert uns besonders einer, welcher seine Promotion zum Dr. med. unserer Universität zur Folge hatte. Der Brief lautet:

Bot. Garten, Melbourne, den 21. Juli 1857.

Hochgeehrter Herr Professor!

Mehr denn 10 Jahre sind verflossen, seitdem ich die Ehre hatte, mit Ihnen während der Versammlung der Naturforscher in Kiel persönlich bekannt zu werden. Kurz vor meinem Scheiden aus Europa übersandte ich ein paar hundert der selteneren Pflanzen, welche mir in meinen botanischen Ausflügen durch Schleswig-Holstein vorkamen. Auch ohne wiederholte Beobachtung der Roepera-Arten, welche Ihr grosser und nun auch schon verewigter Freund Adrian de Jussieu Ihnen widmete, würde Ihre Freundlichkeit zu mir während der Kieler Zusammenkunft meiner Erinnerung nicht entschwunden sein. — Die Untersuchung einer Reihe australischer und südafrikanischer Arten von Zygophyllum zeigte mir die Unhaltbarkeit der Jussieuschen Gattung Roepera und ich habe deshalb mit grosser Freude ein ebenso merkwürdiges, als prächtiges neues Genus der Kapparideen, welches ich während der Reise des Mr. Gregory an den Quellen des Viktoriaflusses zu entdecken das Glück hatte, als Zeichen meiner Verehrung mit Ihrem Namen geschmückt und bereits im Januarhefte der New Garden Miscellany veröffentlicht, wozu der edle Mäcen Sir William Hooker freudig die Hand bot. Etwas später habe ich Ihnen gleichzeitig mit einer Karte unserer Reise, welche für unsern gnädigen Landesherrn, den Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin bestimmt war, durch unsern Freund, Herrn Dr. Sander, ein Exemplar der neuen Roepera diamoides zugesandt.

---

[1]) Vgl. den auf S. 33 wiedergegebenen Brief.

Mancherlei Umstände haben es für mich notwendig gemacht, hier eine festere Stelle als Mediziner einzunehmen, denn obwohl ich seit meiner Anstellung am hiesigen botanischen Garten nicht mehr ärztlich praktiziere, würde mir doch die Erlangung der medizinischen Doktorwürde eine bessere Stellung an der hiesigen Universität sichern, an welcher ich später mitwirken werde. Ich studierte in Kiel Pharmazie und Naturwissenschaften und erhielt dort das Diplom als Doktor der Philosophie und ich würde mich der Medizin schon damals ganz zugewendet haben, hätte nicht der Gesundheitszustand meiner ältesten Schwester es mir als einzigen Bruder zur Pflicht auferlegt, mit ihr sehr jung in eine wärmere Zone auszuwandern. Ich habe später durch Selbststudium genug von Medizin erlernt, um in einem Lande wie dem unsrigen, mich in dieser Richtung nützlich zu machen. Die Arzneikräfte mancher einheimischen Pflanzen habe ich gelegentlich untersucht, wie Sie vielleicht aus botanischen Zeitschriften erfuhren, und so habe ich u. a. zuerst die tonische Wirkung der hier überall massenhaft auftretenden Goodeniaceen nachgewiesen. Es würde mir zur grössten Freude und zu mannigfaltigen Vorteile gereichen, wollte mich die medizinische Fakultät meiner Vaterstadt Rostock promovieren und dieser Beweis von Anerkennung würde mich ermuntern, für Ihre Museen künftig nach Kräften beizutragen. Ich habe in der Hoffnung, dass die medizinische Fakultät durch Ihren gütigen Einfluss meiner Bitte Gewähr leisten werde, für die mit der Promotion verknüpften Kosten Herrn Doktor Sander den nötigen Fond zu Gebot gestellt.

Mit den herzlichsten Wünschen für Ihr Wohlergehen, damit Sie, Herr Professor, noch lange unserer Wissenschaft als Zierde erhalten bleiben, schliesse ich diese Zeilen.

Mit Hochachtung und Ergebenheit

Ferd. Mueller.

Herrn Prof. Dr. Roeper,

Rostock.

Den Erfolg dieses Briefes sehen wir aus folgendem Rundschreiben des Dekans der medizinischen Fakultät.

Rostock, 26. Okt. 1857.

Siebente Missive.

Promotio in absentia des Dr. phil. Ferd. Mueller zu Melbourne in Australien.

Das Gesuch des Dr. phil. Mueller wird motiviert und unterstützt durch folgende Druck- und Schriftstücke, welche beiliegen.

1. Durch einen Brief des Dr. Sander zu Hamburg vom 3 hujus an den Herrn Prof. Roeper hierselbst nebst

2. Einschluss von Dr. Mueller vom 21. Juli an dieselbe Adresse.

3. Durch einen zweiten Brief des Dr. Sander vom 21. hujus nebst einer Lebensskizze des Dr. Mueller.

4. Durch die Inauguraldissertation des Dr. Mueller, abgedruckt in Flora 1853 Nr. 30.

5. Durch drei Reports on Vegetation of the the Colony aus den Jahren 1853, 1854, 1855.

6. Durch die botanische Abhandlung: Definitions of rare and hitherto undescribed Australian plants, enthalten in Transactions of the Philosophical Society of Victoria. August bis Sept. 1854 und 1855 Vol. I.

7. Durch eine zweite Abhandlung: Descriptive characters of New Alpine Plants from continental Australia. Ibid. pag. 96.

8. Durch eine Selbstübersetzung in der Hamburger Gartenzeitung, Jahrg. X, Heft 12, 1854.

Ich verstelle die Sache zum erprüften Ermessen meiner Herrn Kollegen. Unvorgreiflich Ihrer Ansicht habe ich mir erlaubt, mein eigenes Votum in der Form eines zustimmenden Gesuches an das Hohe Ministerium abzugeben, event. um Verbesserung oder Vermehrung des Entwurfes bittend.

Der Dekan Spitta.

Das Schriftstück wurde genehmigt von den Professoren Stannius, Bergmann, Veit, Th. Thierfelder.

Ich bemerke erklärend, dass die Promotio in absentia damals in Deutschland noch an verschiedenen Universitäten ganz üblich war. Gerade hier in diesem Falle hätte die Fakultät zu Rostock den Bewerber auch zum Ehrendoktor machen können,

denn eine ganze Reihe von ihm eingeführter Mittel, namentlich die Eukalyptuspräparate haben in dem Medizinschatz Australiens eine bedeutende Rolle gespielt und spielen sie vielleicht noch jetzt.

Das Diplom besagt folgendes:

Unter dem Rektor Franz Schulze, Dr. der Chemie und Pharmazie, Direktor des akademischen Laboratoriums und Mitdirektor des physikalischen Apparates, wird der vir amplissimus et praenobilissimus Ferdinand Jacob Heinrich Mueller, Rostochii natus, Philosophiae doctor artiumque liberalium magister, Horti botanici qui Melburnii floret, director, indefessus et sagax per remotissimas terrae regiones peregrinator, de penitiore plantarum australicarum cognitione earumque virium medicatricum scrutatione optime meritus zum Dr. med. ernannt. Dies wird ausgedrückt durch die Worte: summis in medicina honoribus et dignitate ac privilegiis doctoris Medicinae rite legitimeque ornatus est. Als Dekan ist Henr. Helmeric. Ludov. Spitta unterzeichnet. Das Datum ist der 7. November 1857.

Der von Mueller eigenhändig unterzeichnete Eid lautet folgendermassen:

Ego Ferdinandus Jacobus Henricus Mueller juro atque promitto, me, quidquid ad existimationem, famam, honorem atque incrementum hujus universae Academiae Rostochiensis, et singulatim gratiosi ordinis medici, ullo modo facere potest, nullo non tempore et in quemcunque vitae statum transiero, sollicite observaturum, commoda, quantum in me est, provecturum, damna declinaturum, praeceptores instar parentum habiturum, deinceps, ubi ad exercendam medicinam fuerim requisitus, me nihil dolose et negligenter, sed omnia circumspecte, ad conscientiae rectitudinem et artis leges per rationem atque experientiam stabilitas acturum, morbos et affectus, silentii lege mihi revelatos, et, quidquid celare fas est, prudenter celaturum, aegris, sive pauperes illi sint, sive divites, pari cura ac sollicitudine consulturum, in relationibus officii ergo expediendis veritatem secuturum, reipublicae salutem perpetuo ante oculos habiturum, per omnem denique vitam ita me esse gesturum, ne umquam mei causa ars male audiat. Ita me Deus adjuvet! Ferd. Mueller.

Auf die Uebersendung des Diploms erfolgte folgender Brief an Prof. Roeper:

Melbourne im botanischen kgl. Garten
am 15. Mai 1858.

Hochverehrter Herr Professor!

Ich schulde Ihnen und der Universität meiner geliebten Vaterstadt den innigsten Dank für meine ehrenvolle Erhebung zur medizinischen Doktorwürde, eine Ehre, welche ich höher schätze als alle übrigen, mit welchen die Güte und Indulgenz der Gelehrten mancher Länder mich überschütten.

Wie ich als kleiner Knabe aus den Fenstern des väterlichen Hauses (des Mönchentores) oft mit Jauchzen auf das Schwedengespann des Herrn Professor Spitta hinabblickte, dachte ich freilich nicht, dass dieser berühmte Gelehrte einst bei meiner Aufnahme in den Rang der Aerzte mein Sponsor sein würde. Sprechen Sie freundlichst diesem Herrn ganz besonders meine tiefen Dankgefühle für seine Güte aus.

Ich habe ein paar zoologische Gegenstände für das Rostocker Museum zusammengebracht, welche mit einigen seltenen Pflanzen und Broschüren für Sie selbst per „Avon" über London in wenigen Tagen befördert werden sollen.

Genehmigen Sie, verehrenswerter Herr Professor, mit der Versicherung, dass mir jetzt die Rückerinnerung an meine Heimat eine noch freudigere ist als in früheren Tagen, auch das Versprechen bereitwillig Ihrem gelehrten Kreise zu dienen und dann noch den Ausdruck meiner wärmsten Wünsche für Ihr Wohlergehen, nicht allein aus dankbarster Zuneigung zu Ihnen, sondern auch, damit unsere Wissenschaft nicht eine ihrer kräftigsten Stützen verliere.

Mit Ehrerbietung der Ihre
Ferd. Mueller.

Am 26. Oktober 1864 meldet er, dass er an das zoologische Institut zu Rostock eine bedeutende Kiste voll Vögel und eine Anzahl Vogelbälge und Vierfüsslerbälge abzuschicken eben im Begriff ist. Der Sendung war der Wunsch beigefügt, ihn ja nicht

etwa mit Geld für die Unkosten zu entschädigen. Man beschloss im Konzil der Universität daraufhin, ihn der Regierung zu einem Orden vorzustellen. Diese Vorstellung hatte den gewünschten Erfolg. Mueller schreibt daraufhin an Roeper:

Melbourne, botanischer Garten, 24. Febr. 1866.

Wie soll ich Ihnen vergelten, edler ehrwürdiger Freund, dass sie meiner so gütig gedachten, um den Herrscher unseres Vaterlandes zu bewegen, mich mit der Würde des Wendenordens zu bekleiden. Ich habe es Ihnen ja allein zu danken und freue mich innig über die Auszeichnung, die mich dem Lande meiner ersten Jugend wieder weniger entfremdet macht. Ich war nicht einmal davon unterrichtet, dass überhaupt ein Orden existiert für das mecklenburgische Reich. Ihre schöne Anstalt soll nicht vergessen werden, und ich habe Ihnen manches Interessante zu senden an zoologischen sowohl als botanischen Gegenständen. Unter einer Anzahl neuer Gattungen von Pflanzen, die ich jüngst beschrieb, ist Archidendron eine der merkwürdigsten. Sie unterscheidet sich von Pithecolobium wie Affonsia von Juga und bringt zudem den auffallenden Charakter von 15 Carpellen in die Familie der Leguminosae. Der fünfte Band meiner Fragmente ist fast vollendet und die Myrtaceen für Benthams Werk sind im Druck. Da aber die grosse Familie der Kompositen noch in den dritten Band aufgenommen werden soll, wird selbiger kaum vor Jahresschluss erscheinen. Dann sind wir aber angelangt, wo Bentham aufhörte, und werden es leichter finden, auf festerer Grundlage weiter zu bauen. Jüngst habe ich die Farne Australiens von neuem bearbeitet und nachdem ich grosse Reduktionen in R. Br's Arten vornahm, die Zahl auf 163 gebracht etc. Falls Sie dem edeln und unvergleichlichen Martius begegnen, bitte ich diesen etc.

Verehrungsvoll

Ihr Mueller.

Ich bin am Ende, da ich über die Zeit nach Mueller anderweitig mich verbreiten werde. Ich glaube, das Gesagte genügt, um einen Einblick in die pharmakobotanische Vergangenheit unseres mecklenburgischen Landes und speziell Rostocks zu

geben. Ich hoffe, neben manchem nur für die Lokalgeschichte Bemerkenswerten Ihnen doch auch kulturhistorisch Interessantes geboten zu haben, was den Druck dieses Vortrages und seine Verbreitung unter einem weiteren Publikum rechtfertigen dürfte. Ich hoffe ferner, dass dies Schriftchen ein Baustein sein möge zum Bau des Werkes über die Geschichte unserer Universität, das wir zum fünfhundertjährigen Jubiläum ihres Bestehens gern fertig sehen möchten.

Prof. Dr. R. Kobert.

Arzneiverordnungslehre für Studierende und Aerzte. **Dritte erweiterte Auflage.** Mit 207 Abbildungen im Text und 25 Tabellen. gr. 8°. 1900. geh. M. 9.—; in Leinw. geb. M. 10.20.

Ueber Cyanmethämoglobin und den Nachweis der Blausäure. Mit 1 Tafel in Farbendruck. gr. 8°. 1891. geh. M. 2.80.

Ueber Giftfische und Fischgifte. Mit 11 Figuren im Text. gr. 8°. 1905. geh. M. 1.—.

Beiträge zur Kenntnis der Giftspinnen. Mit 14 Figuren im Text. gr. 8°. 1901. geh. M. 6.—.

Lehrbuch der Intoxikationen. **Zweite durchweg umgearbeitete Auflage.**
I. Band: **Allgemeiner Teil.**
Mit 69 Textabbildungen. gr. 8°. 1902. geh. M. 7.—.
II. Band: **Spezieller Teil.**
Mit 142 Textabbildungen. gr. 8°. 1906. geh. M. 27.—.

Lehrbuch der Pharmakotherapie. **Zweite durchweg neubearbeitete Auflage.** Mit zahlreichen Tabellen. gr. 8°. 1908. geh. M. 19.40; in Leinw. geb. M. 21.—.

Beiträge zur Kenntnis der Saponinsubstanzen für Naturforscher, Aerzte, Medizinalbeamte. Mit 6 Figuren und 13 Tabellen. gr. 8°. 1904. geh. M. 3.—.

Compendium der praktischen Toxikologie. Zum Gebrauche für Aerzte, Studierende und Medizinalbeamte. **Vierte Auflage.** Mit 38 Tabellen. 8°. 1903. geh. M. 5.—; in Leinw. geb. M. 6.—.

Ueber die Schwierigkeiten bei der Auslese der Kranken für die Volkslungenheilstätten und über den Modus der Aufnahme in dieselben. Ein auf Grundlage der Antworten auf ein Rundschreiben zusammengestellter Bericht, dem Rostocker Aerzteverein erstattet. Mit 2 Abbildungen. gr. 8°. 1902. geh. M. 4.—.

Arbeiten des pharmakologischen Instituts zu Dorpat. Herausgegeben von Prof. Dr. **R. Kobert.** I—XIV. gr. 8°. 1888—1896. geh. M. 86.60.

Görbersdorfer Veröffentlichungen. Herausgeg. von Prof. Dr. **R. Kobert.**
I. Mit 1 schwarzen und 5 farbigen Figuren im Text und 1 Farbentafel. gr. 8°. 1898. geh. M. 7.—.
II. Mit 11 Figuren und 3 Tafeln in Farbendruck. gr. 8°. 1898. geh. M. 8.—.

Einiges aus dem zweiten Jahrhundert des Bestehens der medizinischen Fakultät zu Rostock. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Reformationszeitalters. Mit 3 Bildnissen auf Tafeln. gr. 8°. 1907. geh. M. 2.—.

Kürzlich erschien:

Ein Edelstein der Vorzeit und seine kulturhistorische Bedeutung. Nach einem im Rostocker Altertumsverein gehaltenen Vortrage. Für Aerzte, Apotheker, Lehrer der Naturwissenschaften und Freunde der Kulturgeschichte. Mit 35 Abbildungen im Text und 10 Tafeln in Lichtdruck. Lex.-8°. 1910. steif geh. M. 6.—.

Beckurts, Geh. Rat Prof. Dr. A., Analytische Chemie für Apotheker. Zweite neubearbeitete Auflage. Mit einer farbigen Tafel und 96 Textabbildungen. gr. 8°. 1908. geh. M. 11.60; in Leinw. geb. M. 13.—.

Bender, Dr. A., und Erdmann, Prof. Dr. H., Chemische Präparatenkunde. Zwei Bände. Band I: Anleitung zur Darstellung anorganischer Präparate von Dr. A. Bender. Mit 102 Abbildungen. gr. 8°. 1892. geh. M. 12.—. Band II: Anleitung zur Darstellung organischer Präparate von Prof. Dr. H. Erdmann. Mit 41 Abbildungen. gr. 8°. 1894. geh. M. 14.—.

Berendes, Prof. Dr. J., Das Apothekenwesen. Seine Entstehung und geschichtliche Entwicklung bis zum XX. Jahrhundert. gr. 8°. 1907. geh. M. 12.—; in Leinw. geb. M. 13.20.

Berendes, Prof. Dr. J., Der angehende Apotheker. Lehrbuch der pharmazeutischen Hilfswissenschaften zum Gebrauch für den Unterricht der Eleven. Zwei Bände. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 648 Holzschnitten und 7 Tafeln. gr. 8°. 1903/04. geh. M. 22.60; in Leinw. geb. M. 25.40.

Berendes, Prof. Dr. J., Des Pedanios Dioskurides aus Anazarbos Arzneimittellehre in fünf Büchern. Uebersetzt und mit Erklärungen versehen. gr. 8°. 1902. geh. M. 16.—.

Biechele, Dr. M., Reaktionen der für die Pharmazie wichtigeren Verbindungen. Eine Anleitung zur Ausführung von Reaktionen für Apotheker-Inzipienten und Studierende der Pharmazie. 8°. 1908. geb. M. 2.40; in Leinw. geb. M. 3.40.

Buttersack, Oberstabsarzt Dr. F., Die Elastizität, eine Grundfunktion des Lebens. Gedanken und Studien. gr. 8°. 1910. geh. M. 5.40.

Classen, Geh. Rat Prof. Dr. A., Handbuch der analytischen Chemie. Zwei Teile. I. Teil: Qualitative Analyse. Sechste Auflage. Mit 1 Spektraltafel. 8°. 1906. geh. M. 8.—; in Leinw. geb. M. 9.—. II. Teil: Quantitative Analyse. Fünfte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 86 Holzschnitten. 8°. 1900. geh. M. 10.80; in Leinw. geb. M. 11.80.

Dragendorff, Prof. Dr. G., Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten. Ein Handbuch für Aerzte, Apotheker, Botaniker und Drogisten. gr. 8°. 1898. geh. M. 22.—; in Halbfranz geb. M. 24.50.

Fischer, B., Lehrbuch der Chemie für Pharmazeuten. Mit besonderer Berücksichtigung der Vorbereitung zur pharmazeutischen Vorprüfung. Sechste neubearbeitete Auflage von Prof. Dr. Georg Frerichs. Mit 125 Textabbildungen. gr. 8°. 1909. geh. M. 15.40; in Leinw. geb. M. 17.—.

Grawitz, Prof. Dr. E., Organischer Marasmus. Klinische Studien über seine Entstehung durch funktionelle Störungen nebst therapeutischen Bemerkungen. gr. 8°. 1910. geh. M. 3.60.

Heim, Prof. Dr. L., Lehrbuch der Bakteriologie. Mit besonderer Berücksichtigung der Untersuchungsmethoden, Diagnostik und Immunitätslehre. Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 233 Abbildungen im Text und 13 mikrophotographischen Tafeln. gr. 8°. 1906. geh. M. 14.60; in Leinw. geb. M. 16.—.

Jahrbuch der organischen Chemie. Bearbeitet von Prof. Dr. J. Schmidt. III. Jahrgang. Die Forschungsergebnisse und Fortschritte im Jahre 1909. gr. 8°. 1910. geh. M. 14.—; in Leinw. geb. M. 15.20.

Jahrbuch der praktischen Medizin. Kritischer Jahresbericht für die Fortbildung der praktischen Aerzte. Herausgegeben von Prof. Dr. J. Schwalbe. Jahrgang 1910. Mit 56 Abbildungen. 8°. 1910. geh. M. 14.60; in Leinw. geb. M. 15.60.

Rüst, Doz. Dr. C., Anleitung zur Darstellung anorganischer Präparate. Mit 16 Textabbildungen. 8°. 1903. geh. M. 2.—; in Leinw. geb. M. 2.60.

Schenck, Prof. Dr. F. und Gürber, Prof. Dr. A., Leitfaden der Physiologie des Menschen. Für Studierende der Medizin. **Siebente Auflage.** Mit 40 Abbildungen. 8°. 1910. geh. M 5.40; in Leinw. geb. M. 6.40.

Schmidt, Prof. Dr. J., Die Alkaloidchemie in den Jahren 1904 bis 1907. gr. 8°. 1907. geh. M. 7.—.

Schmidt, Prof. Dr. J., Ueber die Erforschung der Konstitution und die Versuche zur Synthese wichtiger Pflanzenalkaloide. gr. 8°. 1900. geh. M. 7.—.

Schmidt, Prof. Dr. J., Kurzes Lehrbuch der organischen Chemie. gr. 8°. 1906. geh. M. 18.—; in Leinw. geb. M. 19.60.

Schober, Dr. P., Medizinisches Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache. Mit Vorreden von Generalarzt Dr. A. Villaret und Dr. L. Lereboullet. **Zweite vermehrte Auflage.** 8°. 1908. geh. M. 7.60; in Leinw. geb. M. 8.60.

Seel, Privatdoz. Dr. E., Gewinnung und Darstellung der wichtigsten Nahrungs- und Genussmittel. Ein Lehr- und Nachschlagebuch für Chemiker, Apotheker, Aerzte und Juristen. gr. 8°. 1902. geh. M. 10.—; in Leinw. geb. M. 11.—.

Solereder, Prof. Dr. H., Systematische Anatomie der Dicotyledonen. Ein Handbuch für Laboratorien der wissenschaftlichen und angewandten Botanik. Herausgegeben mit Unterstützung der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Mit 189 Abbildungen in 741 Einzelbildern. gr. 8°. 1898. geh. M. 36.—. Ergänzungsband. gr. 8°. 1908. geh. M. 16.—.

Stavenhagen, Prof. Dr. A., Kurzes Lehrbuch der anorganischen Chemie. Mit 174 Holzschnitten. gr. 8°. 1906. geh. M. 11.60; in Leinw. geb. M. 13.—.

Taschenberg, Prof. Dr. O., Die giftigen Tiere. Ein Lehrbuch für Zoologen, Mediziner und Pharmazeuten. Mit 69 Abbildungen. 8°. 1909. geh. M. 7.—; in Leinw. geb. M. 8.—.

Wedekind, Prof. Dr. E., Organische Chemie. Volkshochschulvorträge. Mit einer Abbildung. 8°. 1907. geh. M. 3.40; in Leinw. geb. M. 4.20.

Weichardt, Privatdoz. Dr. W., Ueber Ermüdungsstoffe. Mit 5 Kurven. gr. 8°. 1910. geh. M. 2.—.

Weichardt, Privatdoz. Dr. W., Serologische Studien auf dem Gebiete der experimentellen Therapie. Mit 98 Kurven. gr. 8°. 1906. geh. M. 2.80.

Wohnlich, Dr. E., Die Prüfung der Arzneimittel des deutschen Arzneibuches nebst Erklärung der chemischen Prozesse und Berechnungen. Für den praktischen Gebrauch des pharmazeutischen Laboratoriums. 8°. 1907. geh. M. 10.—; in Leinw. geb. M. 11.—.

Wundt, Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. W., Prinzipien der mechanischen Naturlehre. Ein Kapitel aus einer Philosophie der Naturwissenschaften. **Zweite umgearbeitete Auflage** der Schrift: Die physikalischen Axiome und ihre Beziehung zum Kausalprinzip. 8°. 1910. geh. M. 5.60; in Leinw. geb. M. 6.60.

HOFFMANN'SCHE BUCHDRUCKEREI. STUTTGART.